



*Lichtenberg*

**MITTEILUNGEN**

**der Lichtenberg-Gesellschaft**

Brief 51

**Dezember 2015**

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.  
Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Martin Stingelin, Steinstraße 92, 44534 Lünen  
Tel: 0231/755-2925 – martin.stingelin@t-online.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen  
Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund  
Tel: 0231/108774-20 – lichtenberg@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs:

Prof. Dr. Ulrich Joost, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft,  
Dolivostraße 15 (Postanschrift), 64289 Darmstadt,  
Tel: 06151/16-5294 – joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de) – [info@lichtenberg-gesellschaft.de](mailto:info@lichtenberg-gesellschaft.de)

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt  
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 20.10.2014)

Bankverbindung: Commerzbank Frankfurt  
IBAN: DE61 5008 0000 0411 1540 00 - BIC: DRESDEFFXXX  
CI: DE41GCL00000475404

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Dezember 2015

## I. In eigener Sache

Auf der Mitgliederversammlung am 5. Juli 2015 in Göttingen standen nach drei Jahren satzungsgemäß Vorstandswahlen an. Rudolf Drux hatte nach zwei Amtsperioden nicht erneut kandidiert. Zum neuen Vorsitzenden wurde der Dortmunder Literaturprofessor Martin Stingelin gewählt. In ihren Ämtern bestätigt wurden Schatzmeister Georg-Christoph Lichtenberg und Geschäftsführer Klaus Hübner. (Interessierte Mitglieder können das Protokoll der Mitgliederversammlung zugesandt bekommen.).

Mit diesen „Mitteilungen Nr. 51“ erhalten Sie erneut das vorherige Heft Nr. 50 (Mai 2015). Im Frühjahr waren auf dem Weg von der Redaktion zur Druckerei zwei Seiten verloren gegangen. Nunmehr liegt Ihnen das Heft in vollständigem Umfang vor, korrigiert und, soweit notwendig, aktualisiert. Der Sendung ebenfalls beigelegt ist ein aktuelles gedrucktes Mitgliederverzeichnis.

Die nächste Jahrestagung findet wie geplant vom 1. bis 3. Juli 2016 in Ober-Ramstadt statt. Für 2017 haben wir unsere Planungen geändert und danken unseren Partnern in Osnabrück, die nunmehr bis 2019 auf uns warten müssen! Die Lichtenberg-Gesellschaft wird ihre Jahrestagung 2017 wieder in Göttingen stattfinden lassen, und zwar vom 30. Juni bis zum 2. Juli 2017. Tagungsort wird die Historische Sternwarte sein, in die uns der Direktor des dort residierenden Lichtenberg-Kollegs Martin van Gelderen wiederum eingeladen hat. Am 1. Juli 2017 jährt sich der 275. Geburtstag von Georg Christoph Lichtenberg. Aus diesem Anlass bereiten die Niedersächsische Staats- und Universitäts-Bibliothek Göttingen (SUB), die Georg-August-Universität und die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen eine Lichtenberg-Ausstellung in der Paulinerkirche vor, die von einer öffentlichen Vortragsreihe („Ringvorlesung“) und weiteren Veranstaltungen begleitet wird. Die Lichtenberg-Gesellschaft ist in diese Planungen eingebunden. Zu den weiteren Aktivitäten im Jubiläumsjahr wird die Ausstellung „Lichtenberg reloaded“ gehören, die im Alten Rathaus von Göttingen zu sehen sein wird. Die Bilder wurden erstmals 2015 im „Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichnung“ in Hannover präsentiert.

„Zur Satyre ziemlich aufgelegt“ –  
Die 38. Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft

Lichtenberg und die Satire in Deutschland und England im 18. Jahrhundert war das Leitthema der achtunddreißigsten Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft, für die als Tagungsmotto folgende Notiz aus den *Sudelbüchern* gewählt wurde: „Die Kinder und die Narren reden die Wahrheit, sagt man; ich wünsche daß jeder gute Kopf, der Neigung zur Satyre bei sich verspürt, bedenken möchte, dass der beste Satyriker immer etwas von beiden enthält.“ [J 746]. Vom 3. bis 5. Juli 2015 hatten sich 40 Teilnehmer in der Historischen Sternwarte in Göttingen getroffen, Gastgeber war das dort residierende Lichtenberg-Kolleg, „The Göttingen Institute for Advanced Study“, wie es in der *lingua franca* der Neuzeit heißt. Georg Christoph Lichtenberg war mit ihr, also mit der englischen Sprache wohlvertraut; denn er hatte ihm wichtige und ihn prägende Lebensjahre in London und auf der britischen Insel verbracht, und mit seinen Lieblingsautoren Laurence Sterne und Henry Fielding wie mit William Hogarth war man der schriftstellerischen wie der künstlerischen Form der Satire nicht mehr fern. Und dieser galten auch die meisten Vorträge.

Den Vortragsreigen eröffnete Rudolf Drux mit einigen allgemeinen Bemerkungen zur Satire im 18. Jahrhundert; diese erläuterte er exemplarisch an „Oden ohne Flügel und Füße“, d.h. Gelegenheitspoemen, wie sie auf einem Blatt von Hogarths „Industry and Idleness“ von einem verkrüppelten Dichter angeboten werden, der sich anlässlich einer Hochzeit wohlhabender Bürger mit dem Verkauf von Hochzeitsgedichten eine milde Gabe erhofft. Jener „Philipp in the tub“ war für Lichtenberg willkommener Anlass zu spöttisch-satirischen Ausführungen über Barden und ihre Dichtkunst und über „Gedichte die niemand liest“.

Die Matthias-Claudius-Biografin Annelen Kranefuss sprach über eine wenig vermutete Neigung bei dem heute fast nur noch als Lyriker vertrauten Schriftsteller, Journalisten und Redakteur des „Wandsbecker Boten“, der, „zur Satyre ziemlich aufgelegt“, Schreibweisen ironischer Kommunikation entwickelte, bei denen närrische Einfalt und Außenseitertum zu Vehikeln der Persiflage werden. So nahm Claudius etwa in seiner „Disputation“ „unter Vorsitz des Hrn. Lars Hochedeln“ den streitbaren Hamburger Pastor Goeze aufs Korn.

Dass Lichtenberg „den Fielding, tausendmal lieber als die *Messiad*“ las, die achtzehn Bücher aus dem Abenteuer- und Schelmenroman „Tom Jones“ den zwanzig Hexameter-Gesängen von Klopstocks Heldenepos vorzog, für diese Erkenntnis musste Martin Stingelin bei den zumeist

Lichtenberg-kundigen Zuhörern keine Überzeugungsarbeit mehr leisten. Vielleicht sollte man den „Tom Jones“ endlich (oder wie Lichtenberg: wieder einmal) lesen, mag manch einer gedacht haben, als Stingelin mit Roland Barthes bekräftigte: „Wer es vernachlässigt, wiederholt zu lesen, ergibt sich dem Zwang, überall die gleiche Geschichte zu lesen.“

Klaus Hübner stellte mit William Combe einen wenig bekannten englischen Schriftsteller vor, der seine letzten 24 Lebensjahre in einer abgeschiedenen „Schreibwerkstatt“ verbracht hat, nämlich im Londoner Schuldgefängnis *King's Bench Prison*. Combe hatte mit mehreren satirischen Versdichtungen die Größen der Londoner Gesellschaft aufs Korn genommen. Später dann schuf er gemeinsam mit dem Zeichner und Karikaturisten Thomas Rowlandson die Comic-Figur des „Dr. Syntax“, dessen quichotteske, in tausenden von Knittelversen geschilderten Reiseabenteuer vom Lesepublikum über ein Jahrzehnt lang begierig verfolgt wurden. Dass sich „in Knittel-Versen sehr viel Gutes sagen“ lässt, hatte Lichtenberg für seinen „Hogarth“ wohl erwogen, sich dann aber doch lieber für elegantere Prosa statt holprig gereimter Verse entschieden.

Der Essayist und Übersetzer Joachim Kalka nahm eine Wundergeschichte aus dem Jahre 1726 zum Anlass für Betrachtungen über „Mirakel, Medien und Medizin“. William Hogarth hatte das für die begutachtenden Ärzte der Royal Society unrühmliche Kapitel über „Mary Toft die Kaninchengebärerin“ in zwei Blättern seiner moralischen Schaubühne dargestellt und den Aberglauben angeprangert. Dabei war zu erfahren, dass der in vielen Kulturen verankerte Volksglaube vom „Versehen der Schwangeren“ genutzt wurde, um mittels Schwindels und Betrugs pekuniären Vorteil oder Berühmtheit zu erlangen – und dass solche Mechanismen von der Sensationsgier gefördert wurden.

Arnd Beise sprach über „Lichtenbergs letzte satirische Erzählungen“ und legte nahe, diese wegen ihres höheren „Literarizitätsgrads“ stärker zu gewichten als die bekannteren Satiren aus der Zeit vor 1783. Der durch ‚starke Thesen‘ provozierende Vortrag regte eine Diskussion an, ob die Physiognomik-Debatte wirklich so überholt sei, wie Beise behauptete. Diese Diskussion wurde nicht entschieden. Immerhin konnten die meisten dem Schluss des Vortrags beipflichten, dass Lichtenberg als „wachend“ Träumender den Rang eines der „größten Dichter und Künstler“ einnehme.

Im letzten Vortrag der Tagung unternahm der Göttinger Historiker Marian Füssel eine *Tour d'Horizon* durch „Die Universität in der Satire von der Reformation bis zur Gegenwart.“ Karikaturen und satirische Geschicht(ch)en aus der und über die Gelehrtenkultur sind von der akade-

mischen Forschung aus nachvollziehbaren Gründen lange ignoriert wurden. Anhand von Karikaturen und „Fallgeschichten“ aus vier Jahrhunderten zeigte Füssel exemplarisch auf, welche Strukturen, institutionellen Mechanismen und Praktiken angeprangert und wie dabei auch konkrete Personen verspottet wurden.

Zum kulturellen Beiprogramm gehörte eine Führung durch die Kuppel der Historischen (Gaußschen) Sternwarte, die der Geschäftsführer der Gauss-Gesellschaft Axel Wittmann sachkundig und mit Herzblut leitete. Für die „Ortstermine“ in Göttingen brauchte es dann ein geeignetes Verkehrsmittel, in diesem Fall war es ein 1960er Original Bristol Lodekka, ein roter Doppeldeckerbus, der früher einmal in London seinen Dienst verrichtet hatte. Der Oldtimer brachte die vierzig Teilnehmer zunächst zum Nordcampus, wo im 1. Physikalischen Institut die Sammlung historischer physikalischer Apparate der Georg-August-Universität ausgestellt ist. Begründer dieses physikalischen Kabinetts war Lichtenberg gewesen, der für seine Vorlesungen zur Naturlehre (die berühmte „Experimentalphysik“) die ersten Geräte für diese Sammlung erworben hatte. Die nächste Station der Fahrt mit dem Oldtimer war Lichtenbergs Gartenhaus, nicht ganz so berühmt wie jenes in Weimar, aber über viele Jahre für den schreibenden Universitätslehrer und Aufklärer sein Refugium, abgeschieden vom häuslichen, kinderreichen Familientrubel. Das Fachwerkhaus, 1907 an seinen jetzigen Platz im Göttinger Brauweg umgesetzt (es wird seit langem privat genutzt), hatte damals an der Weender Landstraße in der Nähe des Bartholomäusfriedhofs gestanden, auf dem auch Lichtenberg und seine Ehefrau Margarete Kellner beerdigt sind. Dem Besuch ihrer Grabstätten galt die letzte Station der nachmittäglichen Reise. An den Abenden traf man sich zum geselligen Beisammensein, einem nicht unwichtigen Bestandteil von Tagungen nicht nur der literarischen Vereine.

## Nachrichten aus der Gesellschaft

Die Lichtenberg-Gesellschaft präsentierte am 22. Juni 2015 im Darmstädter Kennedy-Haus (Literaturhaus, Kasinostraße 3) den soeben erschienenen ersten Band des von Ulrich Joost und Udo Wargenau herausgegebenen Briefwechsels von Gottfried August Bürger. Dass reale Briefe als Literatur, als geistige Leibspeise genossen wurden, dürfte auch das Literaturhaus-Publikum nachempfunden haben, so bei Bürgers Brief vom 14. November 1776 an seinen Freund Heinrich Christian Boie: „Weiß Gott! wie ich mich freue, wenn ich so an alle das Verkehr, was wir zeither mit einander gehabt

haben, zurück denke. Wills der liebe Gott, so wollen wir das so fortsetzen bis an unser seeliges Ende. Ich besitze noch fast alle deine Briefe und Briefchen, und lese sie zu weilen vom ersten bis zum letzten wieder durch. Die Lectüre von hundert und noch hundert und abermal hundert Büchern ist mir nicht so viel wehrt, als diese.“ – Eine weitere Präsentation des Bürger-Briefwechsels fand am 2. Oktober 2015 im Literarischen Zentrum in Göttingen statt, wo die Schauspieler Bernd Kaftan und Christian Ewald die Leseparts übernahmen. Die Veranstaltung war sehr gut besucht, denn hier, in und um Göttingen, hatte der in Molmerswende geborene Bürger ja gelebt (und gelitten). Gedenkstein und Denkmal sind vorhanden, seine Grabstätte auf dem Bartholomäusfriedhof ist hingegen nicht mehr bekannt.

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Sabine Heine aus Wedemark, Bettina Mosca-Rau aus Winterthur

## II. Im Zeichen Lichtenbergs

„Lichtenberg lacht“ hieß der Titel einer Ausstellung, die vom 14. bis 31. Mai 2015 in der Historischen Sternwarte in Göttingen gezeigt wurde. Zu sehen waren satirisch-künstlerische Cartoons und Karikaturen zu Aphorismen und zum Leben und Werk von Lichtenberg, geschaffen von jüngeren Zeichnern und Malern, die 2014 im Rahmen der alljährlichen „Sommerakademie für komische Kunst“ der Kasseler CARICATURA Galerie entstanden waren. Neben geistreichen Neu-Interpretationen der berühmten Aphorismen zeigte die Schau unter anderem Cartoons mit Szenen aus Leben und Alltag Lichtenbergs und karikierende Darstellungen einiger seiner menschlichen Seiten. Zur Eröffnung sprachen die Universitätspräsidentin Ulrike Beisiegel, der Direktor des Lichtenberg-Kollegs Martin van Gelderen, sowie WP Fahrenberg, Ausstellungsmacher und einer der Gründer des Satirepreises „Göttinger Elch“. Begleitend zur Ausstellung ist im „Göttinger Verlag der Kunst“ die Publikation „Lichtenberg lacht – Aufklärung und Satire“ erschienen, die Abbildungen der ausgestellten Werke, Künstlerbiografien und umfangreichere Textbeiträge enthält, u.a. vom Göttinger Historiker Martin Gierl, vom *FAZ*-Redakteur Andreas Platthaus und von der Göttinger Anglistin Barbara Schaff.

Der 1973 geborene Arno Waschk, Pianist, Dirigent, Komponist und Schauspieler, in der Musiktheaterwelt national und international bekannt und arriviert, hat den Lichtenberg entdeckt. „Der Amerikaner, der den Kolumbus zuerst entdeckte“ war der Titel eines Lichtenberg-Liederabends, der am 18. September 2015 in den Kammerspielen vom Staatstheater Darmstadt zur Uraufführung gelangte. In der Programmankündigung hieß es: „Georg Christoph Lichtenberg: Experimental-Physiker, Aphoristiker, Hypochonder, begeisterter Anglist, scharfzüngiger Satiriker und gebürtiger Darmstädter. Ausgehend von Lichtenbergs Vorlesungen, Tagebuch-Einträgen, Gedichten und Aphorismen widmet Schlingensief-Musiker Arno Waschk dem Universalgelehrten in der Intimität der Kammerspiele einen Liederabend voll spielerischem Humor und verblüffender Perspektivwechsel: Wie sieht Europa aus der Ferne aus? Brauchen Kirchen Blitzableiter? Warum hat Deutschland noch kein großes öffentliches Seebad? Und was wurde eigentlich aus dem weltberühmten Zauberer Philadelphus

Philadelphia?“ Tatsächlich verbarg sich hinter den „Lichtenberg-Liederabend“ eine Patina-freie und kurzweilig inszenierte 70minütige Musiktheater-Revue, laut und leise, hell und dunkel, derb-schrill und gefühlvoll-nachdenklich. Manches aber nicht alles dürfte den Besuchern der Vorstellungen gefallen haben, ungewohnte aber bekömmliche Theaterkost war es allemal! Bei einigen Aufführungen waren auch Mitglieder unserer Gesellschaft zugegen, wohlwollend bestätigend, ihren Lichtenberg wieder-erkannt zu haben.

Die im Frühjahr im „Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst“ in Hannover erstmals präsentierte Ausstellung „Lichtenberg reloaded“ wurde vom 2. Oktober bis zum 19. November 2015 in der Marburger Kunsthalle gezeigt. Weit über 100 interessierte Gäste waren der Einladung des Marburger Kunstvereinsvorsitzenden Dr. Gerhard Pätzold gefolgt und zur Eröffnung erschienen. WP Fahrenberg, Kurator und Initiator der Ausstellung, sprach die einführenden Worte und betonte, mit welchem großem Interesse sich Gegenwartskünstler immer wieder mit der Gedankenwelt des vor über 200 Jahren verstorbenen Aufklärers und Experimentaldenkers auseinandersetzen. Einige der ausstellenden Künstler hatten es sich nicht nehmen lassen, zu dieser zweiten Ausstellungseröffnung in Marburg anzureisen – entsprechend der heute üblichen Kulturetats auf eigene Kosten. Auch die Lichtenberg-Gesellschaft war präsent und machte Werbung.

Im Rahmen der Planetariumsvorträge der Bremer Olbers-Gesellschaft sprach Horst Schumacher zum Thema „Georg Christoph Lichtenberg: ‚Ich danke dem lieben Gott tausendmal, dass er mich zum Atheisten hat werden lassen.‘“ In der Vortragsankündigung hieß es über den „Göttinger Professor für Astronomie, Physik und Mathematik. Seine Äußeres: Kleinwüchsig: 1,41 m, bucklig, vogelbeinig, mit einem sehr großen Kopf aber lebhaftem Temperament. Höflich, schüchtern, boshaft. Ein UNIKAT – unikater geht nicht!“ Das vogelbeinige Unikat wurde am 21. Oktober 2015 im Olbers-Planetarium vorgestellt.

Das Junge Theater Göttingen bereitet für die Spielzeit 2016/17 die Uraufführung einer szenischen Lesung zu Lichtenberg vor, verfasst aus der Feder des Schriftstellers und Dramaturgen Peter Schanz.

### III. Alte und neue Bücher

*Gottfried August Bürger: Briefwechsel. 1760-1776.* Herausgegeben von Ulrich Joost und Udo Wargenau in Verbindung mit Bernd Achenbach, Joachim Ehrhardt, Hans-Joachim Heerde, William A. Little, Helmut Scherer, Manfred von Stosch und Heinrich Tuitje (†). 1007 S., 10 Abb. Reihe: Briefwechsel (Hg. von Ulrich Joost und Udo Wargenau); Bd. 01. Göttingen: Wallstein Verlag 2015, ISBN: 978-3-8353-1221-0, € 69,00.

*Lichtenberg lacht. Aufklärung und Satire.* Herausgegeben von WP Fahrenberg und Martin van Gelderen. Mit weiteren Beiträgen von Martin Gierl, Barbara Schaff, Andreas Platthaus. 160 S., Göttingen: Göttinger Verlag der Kunst 2015, ISBN 978-3-945869-01-7, € 29,95. Der umfangreiche Bildteil enthält Arbeiten bekannter Künstler, die in der Sommerakademie für Komische Kunst 2014/15 der CARICATURA Kassel entstanden sind.

*Aphorismenkalender 2016.* „Im Fallen wendet sich das Blatt.“ (Georg Skrypzak), DAphA-Kalender 2016, Hrsg. Jürgen Wilbert & Friedemann Spicker. 57 S., Abb.; Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer 2015. ISBN 978-3-8196-1001-1, € 21,90.

*Der Geist ist nicht männlich – nur sein Artikel. Aphorismen von Frauen.* (DAphA Drucke 6). Hrsg. Friedemann Spicker & Angelika Spicker-Wendt. 292 S., Abb.; Bochum Universitätsverlag Brockmeyer 2015, ISBN 978-3-8196-0982-4, € 15,90.

Beate Klepper: *Tumult der Seele - Maria Dorothea Stechard und Georg Ch. Lichtenberg.* 248 S., München Salon LiteraturVerlag 2015, ISBN 978-3-939321-63-7, € 11,80. Der engagierte Münchner Literaturverlag hat den von Beate Klepper sorgfältig recherchierten und sensibel geschriebenen historischen Roman in einer überarbeiteten Neuauflage wieder herausgebracht, ein löbliches Unterfangen. – Wir empfehlen zum (wieder) selber lesen und zum Verschenken!

## IV. Aufgelesenes

Im Hessischen Rundfunk, in der hr2-kultur-Reihe „Doppelkopf“ saß die Gastgeberin Hanne Kulesa am Tisch mit dem „Lichtenbergianer“ Ulrich Joost. Die Sendung wurde zur „Kulturzeit“ ausgestrahlt, nämlich am 15. Juli 2015 kurz vor Mitternacht. Mittels der neuen technischen Medien konnte man die 45-minütige Sendung in den folgenden Wochen auch zeitlich unabhängig hören, nämlich als „Audio-Podcast“ aus der Mediathek von hr2-online. Anlass zu diesem „Doppelkopf“-Gespräch war das Erscheinen des ersten Bands des auf fünf Bände berechneten Briefwechsels von Gottfried August Bürger, den Ulrich Joost zusammen mit Udo Wargenau herausgebracht hat. Mit dem Bürger-Briefwechsel wird Ulrich Joost quasi zum „Brief-Doppelkopf“, denn nach Lichtenbergs Briefwechsel gibt er nun ein zweite umfassende Briefausgabe eines Schriftstellers aus dem Zeitalter der Aufklärung heraus. In der hr2-Sendung „Doppelkopf“ erfuhren die Zuhörer viel über den wissenschaftlichen Werdegang Ulrich Joosts und vor allem über seinen Lehrer, den Göttinger Literaturwissenschaftler Albrecht Schöne. Ihm, dem bewunderten Lehrer Albrecht Schöne, der am 17. Juli 90 Jahre alt geworden ist, war dieses Doppelkopf-Gespräch gewidmet.

Nicht bewundert aber doch allseits geschätzt wurde der am 31. Januar 2015 verstorbene Richard von Weizsäcker, dessen Biographie *Vier Zeiten. Erinnerungen* Einblicke in seinen Werdegang gibt: „Eine Universität kann nicht alles. Was sie aber für den Horizont einer Generation beizutragen vermag, das hat uns die Göttinger Georgia Augusta in einem Maße erschlossen, für das wir lebenslang mit ihr verbunden bleiben. Man hat uns getreu der Devise Georg Christoph Lichtenbergs, des großen Göttingers aus der Frühzeit der Universität, unterwiesen: ‚Man muß die Menschen lehren, *wie* sie denken sollten, und nicht ewig hin, *was* sie denken sollten.‘ Für diese Botschaft weckte man unsere Leidenschaft.“ (Richard von Weizsäcker: *Vier Zeiten. Erinnerungen*. Berlin: Siedler 1997; hier zitiert nach der Ausgabe München: Pantheon 2010<sup>3</sup>, S. 104. – Das Lichtenberg-Zitat ist sinngemäß in F 441 enthalten).

Der Germanist, Schriftsteller und Literaturkritiker Michael Maar hat in die Tagebücher von Schriftstellern geschaut und merkt zu Hebbels Aufzeichnungen an, es sei ein „Werkstattbuch in der Schule des großen

Aufklärers Georg Christoph Lichtenberg.“ (S. 40). Aus den (ja nur rudimentär vorhandenen und bislang noch weniger veröffentlichten) Tagebüchern Lichtenbergs erwähnt Maar aus dem Staatskalender für 1791 einen Eintrag vom 24. Juli („... Meine ganze Erbschaft erhalten. 1 Tischtuch und 12 Servietten!! vortreffliche Mutter deine Schuld war es nicht verklärter Engel ...“). (S. 125). Aus den Sudelbüchern zitiert Maar G 183 (S. 171). (Michael Maar: *Heute bedeckt und kühl. Große Tagebücher von Samuel Pepys bis Virginia Woolf*. München: C. H. Beck 2013, 2015<sup>2</sup>). Aus der Buchempfehlung des Buchhandelsvertriebsdienstleisters KN&V (Koch, Neff & Volckmar GmbH) sei ergänzend angemerkt: „Als tägliche Übung, zur Sammlung, zur Erinnerung, zur Selbsterfindung und gegen die reißende Zeit, ist es ein massenhaft verbreitetes Genre, jeder kennt es, jeder hat es irgendwann mal versucht oder in Erwägung gezogen, aber es gibt Höhepunkte in der Geschichte dieser Kunstform: Gemeint ist das Tagebuch. Michael Maar hat besonders schöne, bemerkenswerte, spektakuläre und eindrücklich-typische Beispiele für große Tagebücher zusammengetragen und stellt sie vor, klug, glänzend geschrieben, unterhaltsam und pointiert. [...] Und Maar vergisst auch nicht, sich mit der Frage zu beschäftigen, was in Zeiten von ‚Facebook‘ wohl aus dem Tagebuch werden wird.“

Das Deutsche Literaturarchiv in Marbach hat sich neu eingerichtet. Im entsprechenden Begleitkatalog (Heike Gfrereis und Ulrich Raulff (Hrsg.): *Die Seele. Die Dauerausstellung im Literaturmuseum der Moderne*. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft 2015 (= Marbacher Kataloge 68) findet sich der Beitrag „Eine Marbacher Marginalie“, in dem Hans Magnus Enzensberger über Ewiges und Vergängliches nachsinnt: „Nein, gegen die Vergesslichkeit der Nachwelt ist kein Kraut gewachsen. Da hilft kein Nobelpreis, keine historisch-kritische Edition und keine Gedenkbriefmarke. Man kann das beklagen, man kann darin aber auch einen wohltätigen Dämpfer für die Eitelkeit und den Größenwahn sehen. Abfällige Urteile über die verblassten Idole der Vergangenheit sind wohlfeil. Wenn jemand glaubt, er könne einen besonders vorteilhaften und langfristigen Pachtvertrag auf die Zukunft abschließen, sollte er sich lieber an Lichtenberg halten, der sagt: ‚Anstatt mich also über die überhandnehmende Schriftstellerei zu beklagen, bete ich vielmehr die hohe Ordnung der Natur an, die es überall will, dass von allem was geboren wird ein großer Teil zu Dünger wird und zu Makulatur, welches eine Art von Dünger ist.‘“ (Das Lichtenberg-Zitat (S. 13) ist J 868 entnommen.).

„Es gibt kaum ein Thema, zu dem der Naturwissenschaftler, Schriftsteller und Philosoph Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) nicht

aussagefähig war. So zeugt ein Satz aus seiner Feder von bemerkenswertem historischen Durchblick: ‚Der Amerikaner, der den Kolumbus zuerst entdeckte, machte eine böse Entdeckung.‘ Touché - aber was, wenn es andersrum gekommen wäre?“ Dieses Szenario hat der argentinische Komponist Mauricio Kagel in seiner 1975 uraufgeführten Kammeroper „Mare Nostrum“ gezeichnet: „Ein amazonischer Stamm segelt gen Osten über den Atlantik, entdeckt Europa, kolonisiert und befriedet die am Mittelmeer (von den Alten Römern als ‚Mare Nostrum‘, ‚unser Meer‘, bezeichnet) ansässigen Stämme. Sind diese doch unzivilisiert, zerstritten und pflegen merkwürdige Bräuche.“ Redakteur Torsten Kohlschein von der in Chemnitz erscheinenden *Freien Presse* war voll des Lobes über die im Mai 2015 vorgestellte Inszenierung am Theater Plauen-Zwickau: „Dank des Farbreichtums der von fünf Mitgliedern der Philharmonie Plauen-Zwickau nebst Gast-Gitarristin unter Maxim Böckelmann souverän dargebotenen, frei tonalen Musik Kagels erlebt man 90 skurril-unterhaltsame wie anspruchsvolle Minuten. Und auch dazu kann Lichtenberg liefern: ‚Man muss etwas Neues machen, um etwas Neues zu sehen,‘ sagt er. Wozu sonst wäre Theater da?“ („Den Spieß der Historie auch mal umdrehen. Mauricio Kagels Kammeroper ‚Mare Nostrum‘ hatte in Zwickau Premiere.“ *Freie Presse*, 4. Mai 2015)

Im Regionalteil für Arnshagen der *WAZ* las man am 19. Juni 2015 über die „Harmonie zwischen Mensch, Wald und Kultur.“ In Rumbeck wurde nämlich zum bevorstehenden Sommeranfang das 10-jährige Bestehen des Poesie-Pfads im Rumbecker Mühlbachtal gefeiert und beim Thema „Das Wetter“ hatte man sich an die Eröffnung des Poesie-Pfads im Juni 2005 erinnert, die durch ein Gewitter für alle damaligen Teilnehmer zum unvergesslichen Erlebnis wurde. Das Motto für 2015 stammte entsprechend von Lichtenberg: „Der liebe Gott muss uns doch recht lieb haben, dass er immer in so schlechtem Wetter zu uns kommt“, und passend zu diesem Motto wurden auf dem Poesie-Pfad ausgesuchte Gedichte vorgetragen. (Anmerkung: zwischen vielen Regentagen war es dann am 20. Juni 2015 tatsächlich trocken und gewitterlos gewesen!).

Die Zeitschrift *Forschung & Lehre. Alles was die Wissenschaft bewegt. Hausorgan des Deutschen Hochschulverbandes* klärte ihr akademisches Publikum im Heft 7 (22. Jg., S. 523) über brandgefährliche Erkenntnisse auf. In der Rubrik „Fundsachen“ hieß es zum Thema „Wahrheit“: „Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen.“ Georg Christoph Lichtenberg.“ Für die „Mitteilungen“ merkt Martin Stingelin ergänzend an, dass es in

G 13 „sengen“ heißt und dass sich der Fehler wohl als Kontamination aus „Vorschlag zu einem Orbis pictus“ erklären lässt, wo es heißt: „Es ist unmöglich die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne hier einen Bart und dort ein Kopfzeug zu versengen, und verdrüßliche Auslegung von Satyren muß man immer erwarten, so lange man die Gegenstände dazu nicht aus dem alten Testament nimmt.“ (SB 3, S. 377–405, hier S. 385).

Simone Guski stellte im *Humanistischen Pressedienst* Harry Rowohlts und Rudi Hurzlmeiers letzte gemeinsame Satire *Monkiss* vor. Die humoristische Co-Produktion konfrontiert die Leser und Betrachter nicht nur mit unseren äffischen Gewohnheiten, wie Guski wusste: „Der Affe ist der Mensch unter den Tieren!“, konnte man in der humoristischen Wochenzeitung ‚Fliegende Blätter‘ vor rund 100 Jahren lesen. Anders herum sah es Georg Christoph Lichtenberg: ‚Der Mensch kommt unter allen Tieren den Affen am nächsten.‘ Arthur Schopenhauer vermutete, dass wir die Affen lächerlich finden, weil sie uns so ähnlich sind, und er ahnte schon: ‚Wir müssen uns den ersten Menschen denken als von Affen geboren.‘ Passen die Affen in Rudi Hurzlmeiers satirischen Bildern so gut in ihre Rollen, weil die Menschen sich oft so äffisch benehmen oder weil es ihnen wirklich nur an einem winzig kleinem Schritt zum Menschsein fehlt?“ („Auf den Mensch gekommen.“ *hpd*, 14. August 2015. – Erwähnt sei der Buchtitel von Rudi Hurzlmeier & Harry Rowohlts: *Monkiss*. 64 S., Leipzig: Gerd Haffmanns bei Zweitausendeins 2015, 978-3861509660, € 9,90).

Das *Darmstädter Echo* berichtete über den Hochleistungsrechner der TU Darmstadt, dem man den Namen „Lichtenberg“ verpasst hat. Die Aufzählung der Merkmale (ausgeklügeltes Kühlsystem, Höllenlärm, 1200 Rechenknoten, Superhirn, Kühltüren, Kabelberge, Terabytes, Gigabytes) wirkte beeindruckend: „Lichtenberg Hochleistungsrechner‘ steht auf einer Schrankseite und ein Spruch des Universalgelehrten des 18. Jahrhunderts, Georg Christoph Lichtenberg ‚Es denkt, sollte man sagen – so wie man sagt, es blitzt.‘ Und es denkt und blitzt tatsächlich.“ („Armdicke Schläuche fürs Superhin. Es denkt und blitzt.“ *Darmstädter Echo*, 12. August 2015).

Christian Thomas erinnerte in der *Frankfurter Rundschau* vom 26. August 2015 an die ersten „Höhenflüge“ der Neuzeit („Luftfahrt. Der mit Luft geladene Globus“): „Über den Tellerrand hinausschauen, das war sicher auch das Ziel der Menschen, die sich in die Lüfte erheben wollten.“ Das konnten dann auch Joseph Montgolfier und Jean-François Pilâtre de Rozier mit ihrem Ballonaufstieg am 1. Januar 1784. „Hier nun setzte die Resonanz ein [...] – und sie war gewaltig. Ein Christoph Martin Wieland

verspottete die ‚Aeropetomanie‘, von den Lesern seines ‚Teutschen Mercur‘ aufgefordert, seine Hiebe gegen die Mode fortzusetzen, revidierte er jedoch seine Ansicht über den mit Gas ‚geladenen Globus‘.“ Ihm gesellten sich berühmte Verehrer zu: „Georg Christoph Lichtenberg, ebenfalls ungemein bewandert im Weltwissen, verneigte sich vor der Jahrhunderttat und versprach sich von ihr ‚Riesenschritte in der Kenntnis unserer Atmosphäre‘ sowie allen nur erdenklichen Lebensbereichen. Die enormen Gelehrten Wieland und Lichtenberg, der übrigens auch den militärischen Nutzen kräftig unterstrich, reagierten umgehend, binnen weniger Wochen auf das Ereignis, wie überhaupt die Elite, darunter in Deutschland ein Jakob Michael Reinhold Lenz oder ein Goethe, der noch Jahrzehnte später von einer ‚Weltbewegung‘ schwärmte.“

Christian Bommarius kommentierte im *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 26. August 2015 den Vorschlag von Erfurts Oberbürgermeister Andreas Bausewein, die Schulpflicht für Asylbewerber auszusetzen. „Bauseweins Forderungen sind unanständig. Sie sind der Versuch, die Flüchtlingspolitik den ‚aktuellen Gegebenheiten‘ im sächsischen Heidenau und anderswo anzupassen. Sie sind die beschämende Bestätigung des Spötters Georg Christoph Lichtenberg: ‚Die Fliege, die nicht geklappt sein will, setzt sich am sichersten auf die Klappe selbst.‘ Auf ihr hat sich Bausewein niedergelassen, aus Angst vor den Rechtspopulisten gibt er den Rechtspopulisten. Der Erfurter Oberbürgermeister mag das für einen cleveren Schachzug halten. Aber von ‚vorbildlicher Willkommenskultur‘ zu reden und Flüchtlingskinder aus den Schulen zu werfen, ist nicht nur widersprüchlich, sondern obszön.“

In der *Main-Post* fand sich die Ankündigung einer Veranstaltung zum Thema „Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde – Gedanken zur Selbst(er)findung und Selbstverneinung des Menschen der Aufklärung.“ In dem Artikel hieß es: „Der deutsche Physiker Georg Christoph Lichtenberg prägte den Aphorismus ‚Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, das heißt vermutlich: Der Mensch schuf Gott nach dem seinigen.‘ Damit ist die provokante These gesetzt. Bernd Lemmerich, bekannt vor allem für seine Theaterprojekte, hat Texte von Gotthold Ephraim Lessing, Johann Wolfgang von Goethe, Georg Büchner, Jean Paul und Johann Peter Hebel zusammengetragen und geht der Frage nach, ob nicht das Bild, das man sich von Gott macht, ein Licht auf den Menschen wirft, der es entwirft.“ („Des Menschen Bild von Gott.“ *Main-Post*, 21. September 2015).

Die renommierte *Computerwoche* berichtete über eine Studie zum Online-Marketing, deren Ergebnisse die Diskrepanz zwischen vermeint-

licher und tatsächlich erreichter Unternehmenspräsenz in den mobilen Online-Medien (Smartphone, Tablet) aufzeigten. Den Einschätzungen von Entscheidern in Mittelstands- und Großunternehmen hatte man gegenübergestellt die Analyse und Bewertung der jeweils vorhandenen mobilen Webpräsenz, wobei sich klaffende Lücken zwischen Wollen und Wirklichkeit auftaten. Weiter hieß es: „Der Mathematiker und Physiker Georg Christoph Lichtenberg liefert für die Quintessenz dieser Ergebnisse ein recht passendes Zitat: ‚Der Mensch ist verloren, der sich früh für ein Genie hält.‘ Denn ähnliches ist hier der Fall. Weil die Entscheider offenbar unter einer hochgradigen Überschätzung der eigenen Aktivitäten leiden, müssen sie [...] wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt werden.“ („Unternehmens-Websites unter die Lupe genommen. Bei Mobile Web Experience leben Unternehmen in der Traumwelt.“ *Computerwoche*, 28. September 2015. – Das Lichtenberg-Zitat steht in J 956).

In der ZDF-Sendung „Der Quiz-Champion – Deutschland Spezial“ vom 3. Oktober 2015 hatte der Physiker Carsten Heinisch aus Kaiserslautern einen sympathischen (und erfolgreichen) Auftritt und keine Probleme, eine Frage zum Zeitalter der Aufklärung zu beantworten. Ergänzend erwähnte er die französischen Enzyklopädisten, dann: „Lichtenberg in Deutschland, übrigens ein Physiker, ein genialer Aphoristiker, und ich bin Mitglied der Lichtenberg-Gesellschaft.“

Auf der „Investoren-Website“ von Rainer Heißmann, einem Autor für Wirtschafts- und Börsenpublikationen, lobt Heißmann sich selbst für „seine größte Stärke: Komplexe Sachverhalte so zu erklären, dass sie auch dem Nicht-Fachmann verständlich und nachvollziehbar werden.“ Unbescheiden ist Heißmann nicht. Und er nennt sein Vorbild und zitiert: „Es ist keine Kunst, etwas kurz zu sagen, wenn man etwas zu sagen hat.“ [aus E 222].

Frei von Eigenlob war das Bekenntnis von Christoph Ruf nach einem abgebrochenen Lektüreversuch: „Ausgerechnet das Buch, das auf der Frankfurter Buchmesse mit dem ‚Deutschen Buchpreis 2015‘ geehrt wird, habe ich zwei Tage vor der Verkündung des Siegertitels beiseite gelegt. ‚Die Erfindung der Roten Armee Fraktion durch einen manisch-depressiven Teenager im Sommer 1969‘ des Offenbacher Autors Frank Witzel hat über 800 Seiten, ich habe es auf Seite 56 verlassen. Mir ist es weder gelungen, am Plot noch an einer der Personen dranzubleiben. Aber wie sagte Georg Christoph Lichtenberg so schön? ‚Wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen und es klingt hohl, ist das denn allemal im Buche?‘“ („Das Beste aus zwei Welten.“ Kolumne „Sonntagsschuss“, *Neues Deutschland*, 14. Oktober 2015).

## Lichtenberg-International

Conway Tutani, Journalist, Kolumnist und Assistent Editor des Magazins *Newsday* in Zimbabwe, veröffentlichte am 24. April 2015 einen Beitrag über Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, in dem er einen eher selten erwähnten Gedanken Lichtenbergs zitierte: „Erudition can produce foliage without bearing fruit,‘ said 18th century German scientist and satirist Georg Christoph Lichtenberg.“ ( <https://www.newsday.co.zw/2015/04/24/xenophobia-doesnt-have-to-be-afrophobia/> ) – (Der zitierte Gedanke entstammt C 196 und ist in ähnlicher Form auch in H 48 enthalten).

Der 1935 geborene mexikanische Schriftsteller und Dichter Fernando del Paso Morante leitet die Bibliothek der Universidad de Guadalajara. In dieser Funktion gab Fernando del Paso im April 2015 bekannt, dass im Rahmen des bestehenden Literaturförderungsprogramms „Letras para Volar“ alle Studierenden der Universität eine Sonderausgabe der 2012 erschienenen Auswahl „Aforismos“ erhalten, um sie mit Lichtenbergs experimenteller Gedankenwelt vertraut zu machen. (Der Buchtitel: *Aforismos de Georg Christoph Lichtenberg*. Traducción de Juan Villoro, Colección Caminante Fernando del Paso, Letras para Volar, [Guadalajara] Fondo de Cultura Económica, Biblioteca Universitaria 2012). Nun wird man bisweilen auf dem Campus hören können: „El simio más perfecto no puede dibujar un simio. Sólo el hombre puede hacerlo. Pero también sólo él lo considera una ventaja.“ [J 613] oder: „Es difícil que en el mundo haya mercancía más singular que los libros. Son impresos, vendidos, encuadernados, resañados y a veces hasta escritos por gente que no los entiende.“ [K 172].

Ob man in Prag eher auf dem Campus der Karls-Universität, im National-Theater oder in der Staatsoper einen frivolen Kommentar zur Krinoline vernimmt, ist ungewiss. „Měla spodničku s širokými červenými a modrými pruhy, vypadající, jako by byla ušita z divadelní opony. Byl bych dal nevím co za první místo, ale představení se nekonalo,“ Lichtenbergs B 216 wurde am 21. April 2015 erwähnt in einem Beitrag der tschechischen Zeitschrift *Novinky*.

Im „Sunday Book Review“ der *New York Times* vom 23. Juli 2015 wurde der 1959 geborene Romancier, Journalist und Essayist William T. Vollmann vorgestellt. Befragt danach, welche Bücher zur Zeit auf seinem Nachttisch stehen, gab er kund: „Georg Christoph Lichtenberg always inspires me to try to be myself. Here is one of his powerful aphorisms: ‚I believe that man is in the last resort so free a being that his right to be whatever he believes himself to be cannot be contested.‘ [L 972]. Auch

Vollmann sind aphoristische Gedanken nicht fremd: „The deader the author, the more worthwhile the book.“

Im Schweizer *Tagesanzeiger* berichtete Nik Walter, Co-Ressortleiter „Wissen“, über ambitionierte Forscherziele an der Zürcher Universität: Die Professorin „Greta Patzke tüftelt mit ihrem Team an der künstlichen Fotosynthese – und will damit helfen, die Energieprobleme dieser Welt zu lösen. Anders als viele Kollegen an der Uni fordert sie auch keine weitere Spezialisierung, sondern eine breitere Allgemeinbildung und eine entsprechende Entschleunigung des Bachelor-Studiums. „Man verarmt geistig, wenn man nicht in die anderen Wissenschaften hineinschaut.“ Gerne zitiert Patzke auch den Physiker und Wörterschmied Georg Christoph Lichtenberg: „Wer nichts als Chemie versteht, versteht auch die nicht recht.“ („Wasserspalterin mit Leidenschaft.“ *Tagesanzeiger*, 8. August 2015).

Ray Monk, Philosophieprofessor an der University of Southampton, schrieb in einem „book review“ über den ersten „Pop-Philosophen“ Walter Benjamin und konstatierte, dass Benjamins Schriften zwar Beachtung fänden, wenn es um Sprachtheorie und um Medien- und Filmanalyse gehe, aber dass sie nie Gegenstand philosophischer Seminare an englischen oder amerikanischen Universitäten seien. „That this is so is in some respects surprising, because there are important points of affinity between Benjamin and one of the most revered figures in the analytic tradition: Ludwig Wittgenstein. They have many things in common, but where they connect most strikingly is in their shared suspicion of theory and their emphasis on the visual. The similarities in the sensibilities of Benjamin and Wittgenstein are partly explained by their shared cultural inheritance. They were both, for one thing, great admirers of the 18th-century German scientist and aphorist Georg Christoph Lichtenberg, whose work Wittgenstein often gave to his Cambridge friends, as if to spread the word of his greatness to the English-speaking world. One of the most intriguing texts collected in *Radio Benjamin* is a radio play that Benjamin wrote about Lichtenberg that attests to the esteem in which he held him.“ („Walter Benjamin, The First Pop Philosopher.“ *New Statesman*, 14. Oktober 2015).

Der an der Indiana University of Bloomington wirkende Literaturwissenschaftler Christoph Irscher schrieb im *Harvard Magazine* über das kürzlich erschienene *Commonplace Book, 1934-2012* des inzwischen 103 Jahre alten amerikanischen Historikers Daniel Aaron, in dem Aaron sein langes schriftstellerisches Leben bilanziert, das er als Twen mit dem Schreiben von Tagebuchnotizen begonnen hatte. Das Thema „Tod“ taucht in den Tagebüchern immer wieder auf, aber die Gedanken sind nicht von

hypochondrischer Furcht bestimmt: „I should like to renew my friendship with the dead,“ announced Dan in 1950, „to think of them frequently and to speak to them.“ His book is the transcript of such friendly dialogues. His most frequent interlocutors are, significantly, non-American: the German Enlightenment wit Georg Christoph Lichtenberg, a hunchback physicist with a gift for subversive irony; the austere French poet-philosopher Paul Valéry, compiler of a grand intellectual diary he called Cahiers; and the melancholy Austrian novelist Robert Musil, creator of Ulrich, the „man without qualities,“ a fictional character Dan has long admired.“ („Chronicler of Two Americas. The uncommon Daniel Aaron.“ *Harvard Magazine*, November-December 2015).

Im *Jamaica Observer* befasste sich Kolumnist Garfield Higgins mit den Folgen ungezügelter Austeritätspolitik, die er in Einklang mit Joseph Stiglitz als humane Katastrophe, als „Kamikaze Economics“ geißelte. Aber Higgins' Botschaften und Forderungen verhallen ungehört in den Zeiten bartloser Politiker und Manager: „It is almost impossible to carry the torch of truth through a crowd without singeing somebody's beard. – Georg Christoph Lichtenberg.“ („Like Greece, Jamaica.“ *Jamaica Observer*, 12. Juli 2015).

Die Lichtenbergschen Figuren elektrifizieren die Menschen auch in der Türkei. Am 3. Mai 2015 zeigte ein gewisser Onedio Üyesiam auf seiner privaten Website <http://onedio.com> Fotos von Personen, deren Körperpartien nach einem Blitzschlag die bekannten Verzweigungsmuster aufwiesen. Die Bilder der Blitzopfer sind zuvor bereits auf mehreren Websites veröffentlicht worden ebenso wie das hier verlinkte, 2008 von Javier Lores bei YouTube eingestellte spektakuläre Video „Trap Lightning in a Block“.

## Rubrik „Enten aus falscher Feder“

Einmal mehr hat die bleierne Goldente den Weg in ein Land mit fremder Sprache gefunden: „Il matematico e fisico tedesco Georg Christoph Lichtenberg ha detto: ‚Più dell’oro è stato il piombo a cambiare il mondo. E più che il piombo dei fucili, quello dei caratteri tipografici‘,“ so zitierte ihn Karl-Ludwig Kley, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Merck KGaA, anlässlich der Verleihung des (italienischen) 13. Literatur-Merck-Preises, der unter einem durchaus gescheiterten Motto stand: „Die Literatur hilft uns nur, die Fragen zu formulieren. Wir müssen die Antworten allein finden.“ In Anwesenheit der italienischen Gesundheitsministerin Beatrice Lorenzin wurden am 14. Juli 2015 in Rom der Schriftsteller David Quammen und die Schriftstellerin Maylis De Kerangal ausgezeichnet, einen Sonderpreis erhielt der Komponist Nicola Piovani.

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise und Nachweise gedankt sei besonders: Martel Döring, Jürgen Schwarz, Friedemann Spicker, Martin Stingelin, Udo Wargenau und Alexander von der Osten, der zudem wieder eine Korrektur besorgte

und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.







